Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 22 (1942-1943)
Heft: 8

Artikel: Eines schickt sich nicht für alle
Autor: K.S.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-334640

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

öffentliche Interesse verlangt... Zu diesem Zweck erlassen die Behörden die notwendigen Maßnahmen für die Aufteilung des territorialen Großbesitzes; für die Entwicklung des Kleinbesitzes; für die Schaffung neuer landwirtschaftlicher Ansiedlungen mit den für dieselben notwendigen Landgütern und Gewässern... Der Erwerb von Privateigentum an Grundstücken im Interesse dieser Ziele wird als dem öffentlichen Wohl dienend zugelassen... Die Fähigkeit zum Erwerb von Eigentum an Land und Gewässern steht nur Personen zu, die von Geburt und Naturalisation mexikanische Staatsbürger sind... Die Gesetze des Bundes und der einzelnen Bundesstaaten regeln im Rahmen ihrer Zuständigkeit die Fälle, wo auf Grund des öffentlichen Wohls Privateigentum zu expropriieren ist. Die Entschädigung richtet sich nach dem im Grundbuch eingetragenen Wert oder nach der Einschätzung, auf Grund welcher der bisherige Eigentümer das Grundstück versteuert hat, unter Zuschlag von 10 Prozent...»

Die *Sowjetunion* hat in ihrer Verfassung (Grundgesetz) vom 5. Dezember 1936 die Bodenfrage wie folgt geregelt:

Art. 6:

«Der Boden, seine Schätze, die Gewässer, die Waldungen, die Werke, die Fabriken, die Gruben, die Bergwerke, das Eisenbahn-, Wasser- und Luftverkehrswesen, die Banken, das Post- und Fernmeldewesen, die vom Staat organisierten landwirtschaftlichen Großbetriebe (Sowjetwirtschaften, Maschinen- und Traktorenstationen u. dgl.) sowie die kommunalen Unternehmungen und der *Grundbestand an Wohnhäusern in den Städten und Industrieorten* sind Staatseigentum, das heißt Gemeingut des Volkes.»

Art. 10:

«Das persönliche Eigentumsrecht der Bürger an ihren Arbeitseinkünften und Ersparnissen, *am Wohnhaus und an der häuslichen Nebenwirtschaft*, an den Hauswirtschafts- und Haushaltungsgegenständen, an den Gegenständen des persönlichen Bedarfs und Komforts, ebenso wie das Erbrecht an dem persönlichen Eigentum der Bürger werden durch das Gesetz geschützt.»

Auch die Schweiz wird eines Tages, nicht in sklavischer Anlehnung an fremde Vorbilder, sondern auf Grund ihrer eigenen Tradition und Struktur ähnliche grundsätzlich *neue* Wege beschreiten müssen, um durch eine umfassende Reform des Bodenrechts das letzte Ziel einer sozialen Wohnungspolitik zu erreichen: *Jedem Menschen, jeder Familie eine gesunde und billige Wohnung.*

Eines schickt sich nicht für alle

Von Dr. *K. S.*

I.

Angesichts der gewaltigen Ereignisse im Osten beschäftigen sich auch die sozialistisch denkenden Arbeiter aufs lebhafteste mit diesen Fragen. Die mannigfaltigsten, mehr oder weniger klar gefaßten Hoffnungen und Wünsche tauchen auf.

Nehmen wir einmal — rein hypothetisch — an, daß in dem kolossalen

Ringen schließlich die Achsenmächte unterliegen werden und daß am Siege der Alliierten Rußland in hohem Maße beteiligt ist.

Im Zusammenhang mit einer solchen — in einem neutralen Lande immerhin erlaubten — Perspektive tauchen viele Fragen auf betreffend den Einfluß Rußlands auf die künftige Gestaltung der Dinge in Westeuropa und speziell in der Schweiz. Wird dieser Einfluß die Gestaltung der künftigen sozialistischen Schweiz fördern? Wird er der Demokratie und den Massenorganisationen günstig sein?

Beim Versuche, diese Fragen zu beantworten, muß man sich unserer Auffassung nach vor zweierlei hüten. Einmal vor der mehr oder weniger klar gefaßten Hoffnung, Sowjetrußland werde auf den Spitzen seiner Bajonette uns Westeuropäern und Schweizern den fertigen Sozialismus als Präsent herüberreichen. Anderseits dürfen wir nicht allzu summarisch und ein für allemal all das für Westeuropa untauglich erklären, was Rußland an Erfahrungen des sozialistischen Aufbaus gesammelt hat.

*

Um uns zu bewahren vor überschwenglichen und allzu bequemen Hoffnungen sowohl wie vor einer rein negativen und kleinlichen Ablehnung — müssen wir uns bestreben, die eigenartige Stellung Rußlands in der modernen Zeitgeschichte zu erfassen.

Um es mit einigen wenigen Worten zu sagen: Rußland war bis 1917 ein absolutistisch-feudaler Staat, hineingestellt in ein Milieu kapitalistisch und demokratisch hochentwickelter Länder. In Rußland war 1917 noch *die bürgerliche Revolution fällig* (wie in Frankreich 1789, in der Schweiz 1848), aber sie war es unter ganz bestimmten Verhältnissen — eben inmitten *technisch hoch entwickelter kapitalistischer Länder.*

Diese ganz besondern Umstände der Geburt Sowjetrußlands sind wichtige Fingerzeige.

Sie weisen hin sowohl auf das, was für Westeuropa vorbildlich sein kann, wie auf das andere, das wir ablehnen müssen.

Um vorerst von dem zu reden, was für westeuropäische demokratische Sozialisten akzeptabel scheint, muß man sich — wie gesagt — erinnern, daß erstens Rußland damals absolutistisch war und zweitens, daß es seine bürgerliche Revolution vollzog inmitten technisch hoch entwickelter industrialisierter Staaten. Daraus ergab sich erstens, daß in Rußland breiteste Schichten aller Bevölkerungsklassen in revolutionärer Opposition standen zum verfaulten zaristischen Regime — Bauern, Arbeiter, Intellektuelle und selbst die besten Teile der Bourgeoisie. Es ergab sich aber zweitens, daß die Besten unter diesen Revolutionären nicht stehen blieben bei einem bürgerlich-revolutionären Standpunkt (wie ihn etwa die bürgerlichen Revolutionäre in Frankreich 1789 oder in der Schweiz 1848 einnahmen), sondern sich zu *Sozialisten* entwickelten angesichts der Ergebnisse der bürgerlich-kapitalistischen Entwicklung anderer Länder (hoher Stand der Technik als Voraussetzung des sozialistischen Aufbaues und stark entwickelte sozialistische Kritik und sozialistische Arbeiterbewegung). Sie machten — sozusagen in abgekürztem Verfahren — eine Entwicklung durch ähnlich jener, die Marx und Engels in Deutschland-Frankreich-England erlebten.

Unter diesen Umständen war es unvermeidlich, daß die russische bürgerliche Revolution vom Frühjahr 1917 rasch in eine sozialistische Revolution umschlug. Es war um so unvermeidlicher, als die eben erst politisch selbständig gewordene russische Großbourgeoisie imperialistische Gelüste entwickelte und den bei Bauern und Arbeitern gleich verhaßten Krieg um jeden Preis fortführen wollte (Eroberung Konstantinopels usw.).

Der ungeheure Wirrwarr, der in ganz Rußland entstand im Gefolge der Märzrevolution, der mißlungenen Juni-Juli-Offensive gegen Deutschland-Österreich, des Kornilow-Putsches im August, der steigenden Lebensmittelnot usw. — er erlaubte der März-Regierung nicht, eine starke bürgerliche Staatsmacht aufzubauen. Die Not wuchs, der Krieg wurde immer verhaßter — die gemäßigten Elemente konnten sich nicht halten, die sozialistischen Radikalen gelangten an die Spitze der notleidenden und friedenshungrigen Arbeiter und Bauern — die bürgerliche Revolution begann in die sozialistische überzugehen.

Lange gehemmt durch Bürgerkrieg und Hungersnot, gelang es den Bolschewisten schließlich doch, den sozialistischen Aufbau durchzuführen.

Sie griffen nach der *Technik der kapitalistisch entwickelten Länder* und schufen auf Grund großzügiger Pläne gewaltige Industrieanlagen — die Voraussetzung weitreichender Beherrschung der Natur und der materiellen und kulturellen Bereicherung des Landes. Sie kollektivisierten dank dieser Industrie die Landwirtschaft, hoben durch die Massenfabrikation landwirtschaftlicher Maschinen und die Errichtung von Traktorenstationen den Ertrag der ländlichen Arbeit und schufen die ersten Voraussetzungen zum Aufstieg auf ein höheres kulturelles Niveau auch auf dem Lande.

*

Wir können hier raumeshalber auf Einzelheiten des sozialistischen Aufbaues in Sowjetrußland nicht eingehen. Aber es ist kein Zweifel, daß auf allen Gebieten der industriellen und agrikolen Produktion, der sozialistisch-kollektiven Planung und Zusammenfassung der Kräfte, der Überwindung veralteter Produktions- und Betriebsformen, der Eliminierung des parasitären Zwischenhandels, des Ausbaues der städtischen und ländlichen Genossenschaften, der Unterdrückung aller Schmarotzerexistenzen unendlich viel gearbeitet worden ist. Die materielle Lage der arbeitenden Schichten ist gehoben, der Zugang zu den Gütern der Kultur geöffnet worden. Wissenschaftliche und künstlerische Bildung finden weiteste Unterstützung. Auf allen Gebieten des kulturellen Lebens wurde in den vergangenen 25 Jahren in Sowjetrußland kolossal gearbeitet.

In bezug auf sozialistische Planung, Überwindung des kapitalistischen Chaos, der Krisen, der Arbeitslosigkeit, der Garantierung eines nicht bloß phrasenhaften, sondern in der ganzen sozialen Organisation begründeten «Rechtes auf Arbeit», in der Errichtung der sozialen Gleichberechtigung, des Ausgleiches zwischen faulenzendem Reichtum und mühender Armut, in bezug auf den Ausbau der sozialen Versicherung — haben wir sicher manches vom heutigen Rußland zu lernen.

*

Wer sich heute noch entsetzt über die «Greueltaten der bolschewistischen Revolution», der möge sich zum Verständnis der Dinge daran erinnern, daß sich diese Revolution — ungeachtet ihres sozialistischen Charakters — unter vorbürgerlichen, vorliberalen, feudalistischen Verhältnissen vollzog (ähnlich wie in Frankreich 1789), unter Verhältnissen, wo es keine Demokratie und keine Massenorganisationen gab, wo die Umwälzung notwendigerweise revolutionäre Formen annehmen, spontan losbrechen mußte wie ein Gewitter. Es ist sinnlos und ungerecht, sich darüber zu entrüsten, daß die geknechteten und geknuteten Bauern und Arbeiter, die von demokratischen Rechten und Freiheiten nichts wußten, sich mit Gewaltmitteln gegen ihre Unterdrücker und Ausbeuter erhoben.

Was speziell die Haltung der Bolschewisten gegenüber der Religion angeht, so muß man wissen, daß die Korruption in der Kirche des Zarismus nicht geringer war als in jener des Frankreich vor 1789. Und wer kennt nicht den Spott und Hohn, den ein Voltaire und andere Aufklärer seinerzeit über das faule und schmarotzende Pfaffentum ausgossen? Wer kennt nicht die Verachtung und den Haß, der dieser Kirche selbst von den Bauern entgegengebracht wurde? Die Popen des Zarismus waren um kein Haar besser. Die Geburtswehen der bolschewistischen Oktober-Revolution 1917 waren eben nichts anderes als die Fortsetzung der Geburtswehen der bürgerlichen Revolution vom Frühjahr 1917.

*

Indem wir auf diese Tatsache hinweisen, berühren wir bereits den Punkt, wo sich zeigt, daß offenbar die sozialistische Umwälzung in Westeuropa und der Schweiz ganz andere Wege gehen muß, als sie in Rußland gegangen ist. Bei uns ist das Zeitalter der bürgerlichen Revolution längst vorbei. Eine lange Periode des politischen und wirtschaftlichen Liberalismus liegt hinter uns. Daher muß der Sozialismus bei uns einen ganz andern Pfad verfolgen.

II.

Am Ausgang des letzten Weltkrieges hat die generelle Übertragung der in Rußland gemachten Erfahrungen auf die westeuropäischen Länder, die Proklamierung des Leninismus als leitende Theorie der Weltarbeiterschaft, zu den ungeheuerlichsten Mißgriffen geführt, die in der Geschichte der Arbeiterbewegung und des Sozialismus jemals gemacht worden sind. Sie führte zur Spaltung aller politischen und gewerkschaftlichen Massenorganisationen der Arbeiter, zu Bruderzwist und Zersetzung im schlimmsten Sinne.

Als 1919 die III. Internationale gegründet wurde, stützte sie sich in allen ihren Grundsätzen auf die Erfahrungen der russisch-sozialistischen, speziell der bolschewistischen Bewegung. Sie übersah vollständig die ganz besonderen Bedingungen, unter denen diese Bewegung gewachsen war und zum Siege gelangte. Sie mißachtete die grundlegende Verschiedenheit, mit der die sozialistische Bewegung in den Ländern des politischen und wirtschaftlichen Liberalismus zu rechnen hat.

Wie tief diese Mißachtung der westeuropäischen Besonderheiten war, das ließe sich an zahlreichen Beispielen exemplifizieren. Wir müssen uns

raumeshalber mit dem Hinweis auf einen Punkt begnügen. Aber auch dieser rasche Fingerzeig scheint nicht überflüssig. Mit den russischen militärischen Siegen zeichnet sich neuerdings die Gefahr ab — namentlich in den großen Städten, Zürich, Basel, Genf —, daß wieder zahlreiche Arbeiter am «russischen Beispiel» sich begeistern in einer Weise, die zu einer ebenso summarischen wie falschen Verallgemeinerung der «russischen Lehren» führt.

Der Punkt, den wir heute in möglichster Kürze behandeln möchten, betrifft die *Erwartung der spontanen proletarischen Revolution.* Lenin und seine Anhänger in Rußland und Westeuropa erwarteten die sozialistische Revolution in den kapitalistisch entwickelten Ländern in der gleichen Form, wie sie sich namentlich in Rußland 1917 vom Frühjahr bis Oktober angebahnt hat. Dort sammelte die numerisch vorerst ganz schwache bolschewistische Partei in ein paar Monaten den Großteil der Soldaten, Arbeiter und Bauern unter ihrer Fahne.

Mit seiner Erwartung einer ähnlichen spontanen Revolution in den Ländern eines entwickelten politischen und wirtschaftlichen Liberalismus zeigte Lenin seine vollständige Verkennung des Wesens der Demokratie und der gewerkschaftlichen und politischen Massenorganisationen der westeuropäischen Arbeiterschaft.

Lenin erklärte diesen Massenorganisationen in dem Sinne den Krieg, daß er sie als Hochburgen einer korrumpierten Arbeiteraristokratie verschrie, sie als Versailler (die Schlächter der Kommune von 1871) und Konterrevolutionäre bezeichnete, ihre Zerschlagung forderte und die radikalen Elemente von ihnen loslöste und in besondern kommunistischen Parteien und Fraktionen zusammenfaßte. Mit diesen abgespaltenen Gruppen gründete er die III. Internationale und die Rote Gewerkschafts-Internationale.

Lenin verkannte vollkommen, daß es ein Unding war, auf eine Revolution zu hoffen, die sich *außerhalb* der politischen und gewerkschaftlichen Massenorganisationen der Arbeiter vollziehen würde. Er verkannte, daß es die verkehrteste Sache von der Welt war, die Vorbereitung dieser Revolution damit zu beginnen, daß man diese Massenorganisationen zertrümmerte. Lenin erklärte wiederholt, daß es zur Machteroberung keiner Massenorganisationen bedürfe, daß es vollkommen genüge, wenn eine entschiedene revolutionäre — wenn auch kleine — Gruppe die Sympathie der Massen gewonnen habe. Beweis: Oktober 1917 in Rußland.

Dabei war es von jeher sonnenklar, daß in Ländern, in denen die Arbeiter das Koalitionsrecht besizen sowie die Rede-, Preß- und Versammlungsfreiheit — sie ihre Kräfte in Massenorganisationen koordinieren, Organe schaffen, sich eine Führung geben.

Es ist auch klar, daß es die aufgewecktesten, dem Sozialismus am nächsten stehenden Arbeiter in erster Linie sind, die sich den Organisationen anschließen. Jene Arbeiter, die dies nicht tun — obwohl alle Möglichkeiten dazu gegeben sind —, beweisen damit nur, daß sie für eine sozialistische Betätigung nicht reif sind, daß entweder ihre Köpfe noch vollgestopft sind mit traditionellen kleinbürgerlichen Gedankengänge oder daß sie zu zermürbt und zu charakterschwach sind, um an eine

ernsthafte Gegenwehr gegen den wirtschaftlichen und politischen Druck des Kapitals zu denken. Die organisierten Arbeiter sind und bleiben die Vorhut des demokratischen und sozialistischen Kampfes.

Es ist ferner klar, daß eine ernsthafte Revolutionierung der Gesinnung der Arbeiter, das heißt das Herannahen einer revolutionären Situation, sich stufenweise äußern muß in einem Anschwellen der Massenorganisationen, in ihren Losungsworten, in ihrer Kampfbereitschaft, in ihrer Führung. Auf keinen Fall kann die Revolutionierung an den Massenorganisationen vorübergehen. Warum dann aber aus diesen Massenorganisationen alle radikalen Elemente herausholen, warum diese Massenorganisationen zerschlagen, immobilisieren?

*

Lenin stützte sich viel zu ausschließlich auf die russischen Erfahrungen. Beim völligen Mangel an demokratischen Freiheiten — welcher das russisch-zaristische Regime kennzeichnete — konnte natürlich keine Rede sein vom Aufbau von Massenorganisationen, von einer großzügigen Zusammenfassung der Kräfte zum Zwecke der Agitation und Propaganda, von einer Koordination vor den Aktionen, von einer Wahl ständiger Führer. Da konnten die unaufhörlich verfolgten Arbeiter und Sozialisten nur sporadisch und spontan zur Aktion gelangen und erst aus der — vom Willen der Revolutionäre völlig unabhängigen — Verallgemeinerung der lokalen Kämpfe erwuchs die allgemeine Erhebung in nationalem Ausmaße und der Kampf um die Macht.

*

Wir erinnern an diese Dinge der Vergangenheit nicht aus Freude am Aufwärmen alter Geschichten. Wir möchten damit nur dartun, daß der Sozialismus, die Strategie und Taktik des sozialistischen Kampfes, keine Heringsware sind, die man in Fässern exportiert.

Gewiß sollen die verschiedenen Länder voneinander lernen — aber cum grano salis, das heißt die Speise ist mit einem gehörigen Körnchen Salz zu genießen.

*

Es ist zu hoffen, daß die politischen Köpfe der Sowjetunion in den 25 Jahren der jüngsten Geschichte auch mancherlei gelernt haben. Sie mußten erleben, daß die proletarische Revolution in den kapitalistisch entwickelten Ländern nicht zum Ausbruch gekommen ist — weder in der Form, wie sie es sich vorgestellt hatten, noch andersartig. Sie mußten erleben, daß sich die Arbeiter dieser Länder vielmehr vom Gedanken an revolutionäre Erhebungen entfernt haben. Die Weltrevolution ist den Sozialisten in Sowjetrußland nicht zu Hilfe gekommen — sie mußten auf eigenen Füßen stehen, sie mußten allein den sozialistischen Aufbau beginnen, begünstigt nur durch die hochentwickelte Technik des Kapitalismus der fremden Länder. Der weltgeschichtliche Verlauf ging gar nicht «programmäßig» vor sich. Davon zeugt am allerdeutlichsten die augenblickliche Koalition Sowjetrußlands mit den kapitalistischen Großstaaten USA. und Großbritannien.

Ob die Führer der Sowjetunion und der III. Internationale heute

bereit sind, ihre Hefte zu revidieren in bezug auf die Entwicklungsbedingungen des Sozialismus in den Ländern eines stark entwickelten politischen und wirtschaftlichen Liberalismus?

Damit, daß die organisierten Arbeiter sich vom Gedanken an revolutionäre Erhebungen in starkem Maße abgewendet haben, ist der Sozialismus keineswegs preisgegeben. Der Sozialismus rückt unaufhaltsam näher. Diesmal freilich auf anderem Wege — auf dem demokratischen. Dazu trägt der Kampf gegen die Achsenmächte bei, an dem die Sowjetunion einen so großen Anteil hat.

Anderseits sind es heute nicht mehr die Arbeiter allein, die die Notwendigkeit tiefgreifender sozialer Neuerungen erkennen. Die Erkenntnis wird immer allgemeiner, daß eine soziale Ordnung geschaffen werden muß, in der uns die Technik nicht mehr in Krisen und Krieg zum Fluche wird, daß vielmehr die wachsende Beherrschung der Naturkräfte zu einer allgemeinen Hebung des materiellen und kulturellen Niveaus der breitesten Schichten führen muß, daß es gilt, eine Wirtschaftsordnung zu errichten, die nicht auf privatkapitalistischer Willkür basiert, sondern nach sinnvollem *Plan* dem ganzen Volke dient.

Es ist nicht nur der Krieg, der nach Planung verlangt — die wachsende Notwendigkeit der Planung liegt in der Richtung der allgemeinen technischen und wirtschaftlichen Entwicklung. Der Krieg hat diese Entwicklung nur beschleunigt.

An diese in allen kapitalistisch entfalteten Ländern vorhandenen Keime der Planung gilt es anzuknüpfen, in jedem Lande mehr oder weniger eigenartig — in keinem aber in der bequemen Form einfacher Kopierung.

Joseph Caillaux und seine Politik

(Schluß)

II.

Wer die Grundsätze der Caillaux'schen Finanzpolitik verstehen will, wird gut tun, dabei von zwei Voraussetzungen auszugehen, von seinen welt- und wirtschaftsanschaulichen Prinzipien überhaupt und von dem Zustand der Finanzen Frankreichs vor seinem ersten Einzug ins Finanzministerium, so wie er sie selbst mit meisterhafter Klarheit zeichnet. Schon als junger Finanzinspektor war sich Caillaux darüber klar geworden, daß die große Revolution auf dem Gebiet der französischen Staatsfinanzen noch recht erhebliche Rudimente des Feudalismus zurückgelassen hatte. Das System stammte noch aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts und war den Bedürfnissen der Zeit nicht mehr gewachsen. In den üblichen Abrechnungen der Außenstellen waren die rein budgetären Operationen von denen des Schatzamtes nicht getrennt, die Zerlegung der Rechnungen mußte erst von der Zentralverwaltung vorgenommen werden und kostete, je umfangreicher die Budgets wurden, desto mehr Zeit, so daß der Finanzminister eigentlich gar nie auf dem laufenden über das